



„Jüngere Schüler der jüdischen Religionsschule Lübeck in den 30er Jahren.  
Untere Reihe, von links: Margot Prenski, geb. 1931; Gustav Uri Winter, geb. 1931; Martin Prenski, geb. 1930; Hanna Sichel. Mittlere Reihe: Jürgen Jaschek; Walter Sichel, geb. 1929; Rolf (Doum) Domb, geb. 1929. Obere Reihe: Harri Goldberg, geb. 1925; Max Prenski, geb. 1924; Leo Strawzinski, geb. 1924; Heinz Selmanson, geb. 1926, NN.“

Heidemarie Kugler-Weimann

## Ein Foto und seine Geschichte(n)

Das Schwarzweißfoto zeigt eine Gruppe von zwölf Kindern und Jugendlichen unterschiedlichen Alters, die sich auf den drei Stufen vor einem Säulenportal zusammengestellt haben. Neun Jungen sind es und drei Mädchen. Auf der obersten Stufe stehen links drei große Jungen im Alter von etwa 14 Jahren eng beisammen. Der Mittlere hat seine Arme um die Schultern der beiden anderen gelegt. Sie blicken zur Kamera, ein leichtes Lächeln auf den Gesichtern. Rechts neben ihnen steht ein etwas kleinerer Junge mit einem Matrosenkragen, er schaut nach unten. Daneben sehen wir ein ernst blickendes Mädchen, sie hat ihre Arme vor dem Körper aufeinander gelegt.

Die Reihe davor bilden drei Jungen im Alter von etwa zehn Jahren. Der in der Mitte hat seine Arme um die Schultern seiner Nachbarn geschlungen. Sein Blick und der des Jungen rechts neben ihm sind zur Kamera gerichtet. Es sind traurig wirkende Gesichter, die ein wenig lächeln. Der Junge auf der linken Seite hat sich zu den Freunden neben ihm gedreht. Auf seiner Schulter liegt die Hand des großen Jungen in der Mitte der hinteren Reihe.

Vorn links sitzt ein ungefähr neunjähriges Mädchen auf der mittleren Stufe. Sie hält die Hände im Schoß zusammen und blickt ernst in die Kamera. Neben ihr sehen wir zwei Jungen. Der rechts Stehende lächelt, seinen rechten Arm hat er um die Schultern des Freundes gelegt. Dieser hat seinen linken Fuß auf die höhere Stufe gestellt und ist ein wenig in die Knie gegangen, seine Hände liegen auf den Knien. Ganz rechts außen steht ein Mädchen von etwa elf Jahren, das ernst zur Kamera schaut.

Das Bild mag vor vielleicht 50, 60 oder 70 Jahren während der warmen Jahreszeit entstanden sein. Die Jungen tragen kurze Hosen, dazu Kniestrümpfe und derbe Schuhe, einige Hemden, andere Jacken. Die Mädchen haben weite knielange Röcke an und kurze Socken. Es ist einfache Alltagskleidung.

Wer sind diese Kinder, die freundschaftlich miteinander verbundenen Jungen und die drei Mädchen? Wann und wo ist das Bild entstanden?

### Spuren der Geschwister Prenski

Zuerst veröffentlicht wurde dieses Foto im Jahre 1992 von dem Journalisten Albrecht Schreiber in der *Illustrierten Chronik der Juden in Moisling und Lübeck*.<sup>1</sup>

355

Der Erläuterung zu den Personen setzte er in der Bildunterschrift noch hinzu: „Margot, Martin und Max Prenski wurden – wie es als handschriftlicher Vermerk in dem schon vor 1938 angelegten ‚Verzeichnis der in Lübeck wohnhaften Nichtarier (Juden)‘ heißt – mit ihrer Mutter Sonja Prenski, geb. Lawenda, am 13. Dezember 1941 (richtigerweise muss es 6. Dezember heißen) ‚unbek. evakuiert‘. Der Vater Elias Prenski war 1939 gestorben. Die Familie Prenski wohnte in der Adlerstraße 7.“

Diese Abbildung nahm meine Kollegin Hildegard Lüder und mich gefangen. Mit Schülerinnen und Schülern der neu gegründeten Integrierten Gesamtschule Lübeck hatten wir uns Anfang 1993 auf die Suche nach Spuren der Kinder einer jüdischen Familie begeben. Auf diesem Foto waren Max, Martin und Margot Prenski zu sehen. Max, der zweite von links in der hinteren Reihe, Martin vorn mit den Hosenträgern und Margot, die vorn auf den Stufen sitzt. Unverkennbar ihre Ähnlichkeit, die sehr breitflächigen Gesichter. Das Foto war der wichtigste Ausgangspunkt unserer Spurensuche, die schließlich zur Namensgebung der Geschwister-Prenski-Schule, Integrierte Gesamtschule Lübeck, führte. In vielen Gesprächen mit Zeitzeugen und Zeitzeuginnen sowie aus Dokumenten unterschiedlichster Art wurden die Geschichte und das Schicksal dieser drei Kinder und ihrer Familie sichtbar.

Max Prenski wurde am 23. Juni 1924 in Lübeck geboren, doch seine Eltern sowie die ältere Schwester Sophie – geboren am 28. Januar 1918 – waren erst wenige Jahre davor auf der Flucht vor Pogromen aus Grajewo/Polen nach Deutschland eingewandert, um hier eine sichere Existenz aufzubauen. In der Adlerstraße 7 fanden sie eine Wohnung. Der Vater Elias Prenski fuhr als Händler über Land, um seine wachsende Familie zu ernähren. Am 24. Februar 1930 wurde Martin geboren, am 22. März 1931 Margot. Die beiden älteren Kinder besuchten Schulen in der Nähe der Wohnung.

Das ganz normale Leben dieser Familie mit ihren Nachbarn, Verwandten und Freunden veränderte sich durch die politischen Verhältnisse. Wachsender Ausgrenzung und Diffamierung folgte Schlimmeres: die alle Ostjuden betreffende Abschiebung Ende Oktober 1938 an die polnische Grenze und eine unverhoffte Rückkehr nach Lübeck; der Tod des Vaters an einer Blutvergiftung 1939; die endgültige Vertreibung aus der Wohnung 1940; die Trennung der Kinder von der Mutter und ihre Unterbringung in verschiedenen Waisenhäusern in Hamburg; die dramatische Flucht der älteren Schwester Sophie nach Palästina; Deportation und Tod der drei jüngeren Kinder und ihrer Mutter. Zwischen dem 6. Dezember 1941 – dem Tag der Deportation aus Lübeck nach Riga – und dem Tod der Kinder lagen mehrere Monate unvorstellbaren Grauens im Lager Jungfernhof bei

Riga mit Kälte bis zu minus 50 Grad, Hunger, Grausamkeiten und dem Tod vor Augen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurden Max, Martin und Margot Prenski am 26. März 1942 bei einer Massenerschießung im Bikerniekiwald in Riga ermordet. Sie waren damals 17, 12 und 11 Jahre alt. Ihre Mutter Sonja Prenski starb im Dezember 1944 im Konzentrationslager Stutthof.<sup>2</sup>

## Entstehung des Fotos

Das Original des Fotos sah ich im Juli 1993 bei einem Besuch in Israel zum ersten Mal. In Ramat Hasharon, einem Vorort von Tel Aviv, im Wohnzimmer des Ehepaars Abraham und Tova Domb-Dotan stießen wir im Fotoalbum des ehemaligen Lübeckers auf das kleine Schwarzweißfoto mit gezacktem Rand. Im Juli 1938 hatte Abraham Domb-Dotan – der damals dreizehnjährige Adolf Doum – zu seiner Bar Mitzwa einen Fotoapparat bekommen, eine Balda Box. Es war ein sehr wertvolles Geschenk. In den nächsten Wochen und Monaten dieses Sommers 1938 machte er viele Aufnahmen von der Familie und von seinen Freunden, und so entstand auch das Foto von den Mitschülern und Mitschülerinnen der jüdischen Religionsschule. Der Unterricht fand nachmittags in den Räumen der Synagoge in der St. Annen-Straße statt. In einer Pause gruppierten sich einige seiner Freunde vor dem Portal der Synagoge. Auf dem Foto ist auch sein jüngerer Bruder Rolf abgebildet (mittlere Reihe, ganz rechts).

Schon kurze Zeit später wäre es nicht mehr möglich gewesen, ein Bild wie dieses zu machen. Im September 1938 emigrierte der Lübecker Rabbiner Dr. David Alexander Winter mit seiner Familie nach England. Gustav Uri Winter, der Junge mit den lockigen Haaren in der ersten Reihe, geboren 1931, ging von dort aus später nach Palästina. Mit der Pogromnacht des 9. November 1938 endete der Unterricht in den Räumen der Synagoge. Das im Innern zerstörte Gotteshaus wurde von der Stadt Lübeck übernommen und zu einem so genannten Rittersaal umgebaut, der in den folgenden Jahren als Sporthalle und Lagerraum für Theaterrequisiten genutzt wurde.

An jenem 9. November 1938 befanden sich vier der auf dem Foto abgebildeten Kinder – Leo Strawczynski sowie Max, Martin und Margot Prenski – im Rahmen der „Polenaktion“ auf einem Abschiebetransport in Richtung Polen; nach vielen Stunden Ungewissheit konnten die Familien nach Lübeck zurückkehren, da Polen seine Grenzen geschlossen hatte.

Die Väter anderer Kinder wurden in der Pogromnacht verhaftet und in Konzentrationslager gebracht, so auch der Schneider Moritz Doum, der Vater von Adolf und Rolf Doum. Nach zwei Monaten wurde er aus dem KZ Sachsenhausen entlassen, musste aber innerhalb von 48 Stunden Deutschland verlassen. Für kurze Zeit sahen die beiden Jungen ihren Vater noch



Rolf Doum im Jahre 1938

Foto: Abraham Domb-Dotan

einmal, bevor er mit dem Schiff nach Shanghai fuhr, die Balda Box seines älteren Sohnes im Gepäck.

Adolf Doum verließ seine Heimatstadt wenig später. Im Juli 1939 wanderte er mit einem Schülerzertifikat nach Palästina zu Verwandten aus. Sein Fotoalbum reiste mit ihm. Der jüngere Bruder Rolf konnte im August 1939 gemeinsam mit der Mutter Martha Doum dem Vater nach Shanghai folgen.

## Freundschaften

Nach einem Jungen auf dem Bild fragte uns Abraham Domb-Dotan immer wieder in seinen Briefen an die Geschwister-Prenski-Schule und in den Gesprächen in Tel Aviv und Lübeck: „Wisst ihr etwas über Jürgen Jaschek?“ Im Februar 1929 hatte seine Mutter bei der Geburt des Bruders Rolf neben Lucy Judith Jaschek gelegen, die am 15. Februar 1929 ihren Sohn Jürgen bekam. Die Freundschaft der Frauen übertrug sich auf die Kinder.

Im Dezember 1941 wurde auch die vierköpfige Familie Jaschek aus ihrem Wohnort Bad Schwartau nach Riga deportiert. Der jüngere Sohn Jochen, geboren am 1. Januar 1931, und die Mutter wurden im März 1942 Opfer der Erschießungen im Bikerniekiwald; den Vater Eugen Jaschek verlor Jürgen Jaschek bei einer späteren Selektion im KZ Kaiserwald bei Riga. Jürgen Jaschek überlebte und kehrte nach seiner Befreiung zunächst nach Lübeck zurück. 1948 emigrierte er über Schweden in die USA. Sein dortiger näherer Verbleib war nicht bekannt.

Foto: Abraham Domb-Dotan



Adolf Doum (Abraham Domb-Dotan)  
1942 in Palästina

Im Dezember 1994 konnten wir bei einer Vortragsveranstaltung des AKENS in

Rendsburg den Referenten Professor Scheffler aus Berlin fragen, ob er im Rahmen seines Forschungsauftrags zu den Überlebenden von Riga auch in Kontakt zu Jürgen Jaschek stehe. Tatsächlich ließ sich auf diesem Wege die Verbindung zwischen den Freunden aus Kindertagen herstellen, und es gab 1996 ein Wiedersehen in Israel. Im Mai 1997 besuchte Richard J. Yashek mit seiner Frau die Geschwister-Prenski-Schule zum ersten Mal. Seine Schilderungen, wie er als Zwölfjähriger die Deportation und die Jahre in Riga erleben musste, waren für die Schülerinnen und Schüler sehr eindrucksvoll, berichtete er doch von Erfahrungen, die auch die Geschwister Prenski machen mussten. Seine Erinnerungen, die er nach vielen Jahren des Verdrängens schließlich in englischer Sprache aufgeschrieben hatte, wurden vom Schulverein auf Deutsch veröffentlicht.<sup>3</sup> Nicht enthalten ist darin folgende Erinnerung, von Richard J. Yashek am 1. September 1997 als Poem aufgeschrieben:

### The River

The day is warm this July Sunday near Riga  
The Duena is about 1000 meters wide  
The SS guards are not around this morning  
I take an 8-meter long 1/3-meter wide plank and get  
The paddle that I surreptiously carved from a pine board  
For so many weeks  
I ease the heavy 8-ft plank into the edge of the water  
The waves lapping over the top of it. I strip to the waist  
And ease myself onto the plank, kneeling, I dip the paddle  
Into the water and push my craft off  
I look behind me for the guards, there are none.  
The wind whips up some small white caps, the water laps  
Over the plank. It is exhilaration to fight the waves, wind and  
Current. The near shore recedes, what if a guard sees  
Me...thinks I'm fleeing? They are not watching.  
What lurks there, a few rowboats are pulled onto the  
Shore.  
I push on. Paddling like this is exciting.  
The far shore gets nearer, it is empty. I am afraid to go  
The last few meters for fear of being seen and deemed to be  
Escaping.  
The wind and surf excite me  
I feel like an explorer  
Searching for new frontiers.

I fantasize that I am the master of a real ship.  
 The Duena is flowing into the Baltic Sea,  
 A friend for me from the beaches in Travemuende so many  
 Kilometers away. So far in the past...  
 If I could just be a bottle, drifting with the currents.  
 No more hunger, no more beatings, no more fear of  
 To-morrow and the day there after.  
 What will the future hold?  
 This moment, it does not matter, I'm „free“  
 It is 1942 the German Armee is still advancing.  
 The allies are still loosing battles and do not hold their  
 Own. Will evil prevail?  
 The wind gets stronger, will it hinder me from paddling  
 Back? Will my paddle break? Will something unexpected  
 Overtake me?  
 I turn my „boat“ around and face the shore  
 I left for a few moments of exileration.  
 What will be to-morrow?



Foto: Abraham Domb-Dotan

Nur vier Jahre liegen zwischen dem Foto vor der Lübecker Synagoge und dem beschriebenen Ereignis. Zum Zeitpunkt dieses Abenteuers waren der Bruder Jochen, die Mutter, Martin, Margot und Max Prenski und mit ihnen viele andere bereits tot.

### Tod in Auschwitz

Zu den engeren Freunden des „Fotografen“ Adolf Doum, heute Abraham Domb-Dotan, gehörte auch Leo Strawczynski, der Junge in der Mitte der hinteren Reihe, von dem sich noch ein weiteres Foto aus dem Jahre 1938 im Fotoalbum befindet.

Leo Strawczynski wurde am 16. Oktober 1924 in Lübeck-Kücknitz geboren, sein Bruder Fred im Jahr zuvor am 5. September 1923. Mit ihren Eltern Jürris Elsa Strawczynski, geborene Baer, und David

Leo Strawczynski 1938

Strawczynski wohnten sie später in der Großen Petersgrube 21. Als polnische Staatsangehörige sollten sie – wie die Familie Prenski – am 29. Oktober 1938 nach Polen abgeschoben werden. Nach der unverhofften Rückkehr wurden sie in den Folgemonaten von der Gestapo zur Ausreise gedrängt, andernfalls drohte eine erneute Ausweisung oder die Einweisung in ein Konzentrationslager. Das Ehepaar Strawczynski floh im Sommer 1939 nach Holland, die Söhne blieben zunächst noch in Lübeck.

Von seinen beiden Tanten Bertha und Dora Lexandrowitz erfuhr Adolf Doum nach seiner Ankunft in Palästina 1939, „dass Strawczynskis in Amsterdam sind u. dass die Kinder hoffen, recht bald nach England zu kommen. Die Eltern werden dann nachfahren. Sie sind ja ohne Visum über die Grenze u. wohnen bei Bekannten.“<sup>4</sup>

Die Möglichkeit eines Kindertransports gab es für Fred und Leo jedoch nicht. In ihrem Brief vom 7. Januar 1941 an Rolf Doum und seine Eltern in Shanghai schrieb Dora Lexandrowitz aus Lübeck: „Heute war ich hier zu einer nachträglichen Chanuckafeier. Siegfried Fisch u. Fred Strawczynski haben nett mitgespielt. Fred und Leo haben gute Berichte von ihren Eltern.“<sup>5</sup> Die Hoffnungen auf ein Entkommen zerschlugen sich. Zwar gelang es Fred und Leo, den Eltern zu folgen, doch von Brüssel aus wurde die Familie nach Auschwitz deportiert.

Im März 2001 besuchte ich im Rahmen einer Fortbildung für Lehrkräfte das Archiv der heutigen Gedenkstätten des Konzentrationslagers Auschwitz und fragte nach den Menschen aus Lübeck. Drei Dokumente aus den Sterbebüchern wurden mir als Kopie ausgehändigt.

Bürokratisch genau wurden die Lebensdaten des Vaters David Strawczynski in das Formular eingetippt. Zu erfahren sind die Namen seiner Eltern, seiner Ehefrau, Geburtsdatum und -ort, Beruf und die Anschrift in Brüssel. Als Todesursache gab der Arzt Dr. Meyer „plötzlichen Herztod“ an. Seine Söhne – der 18-jährige Leo und der 19-jährige Fred – sollen an einem „Lungenödem bei Pneumonie“ bzw. an einer „Rippenfellentzündung“ am selben Tag und exakt zur selben Stunde gestorben sein, am 4. September 1942 um 22.35 Uhr. Der Name des für Versuche berüchtigten Arztes Kremer lässt viele schlimme Vermutungen zu, was den beiden Jungen tatsächlich angetan wurde.<sup>6</sup> Ihre Mutter wurde wahrscheinlich gleich nach der Ankunft in Auschwitz umgebracht, von ihr gibt es keine Unterlagen im Archiv.

Über die anderen Kinder bzw. Jugendlichen auf dem Foto ist noch viel weniger bekannt. Erwähnt wurde schon Gustav Uri Winter, der Junge mit den lockigen Haaren vorn in der ersten Reihe. Er wurde 1931 geboren. Im September 1938 ging die Familie des Rabbiners Dr. David Winter nach England, später nach Palästina.



Nr. 22163/1942.

1942

C1

Auschwitz, den 27. August 1942

Der Schlosser David Strawczynski

mosaisch

wohnhaft Brüssel, Rue du Dam 40

ist am 12. August 1942 um 11 Uhr 20 Minuten

in Auschwitz, Kasernenstrasse verstorben.

Der Verstorbene war geboren am 13. Mai 1895

in Olcowka, Kreis Kielce

(Standesamt Nr.)

Vater: Feivel Strawczynski, zuletzt wohnhaft in Olcowka

Mutter: Brandel Strawczynski geborene Feigenblat, zuletzt

wohnhaft in Olcowka

Der Verstorbene war nicht verheiratet mit Elsa Strawczynski

geborene Baer

Eingetragen auf wündliche - schriftliche Anzeige des Arztes Viktor der Medizin Meyer in Auschwitz vom 18. August 1942

D. Anzeigende

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Die Übereinstimmung mit dem Erstbuch wird beglaubigt.

Auschwitz, den 27. 8. 1942

Der Standesbeamte in Vertretung

Der Standesbeamte in Vertretung

Quakernaack

Todesursache: Plötzlicher Herztod.

Erscheinung des Verstorbenen am in

(Standesamt Nr.)

Nr. 27746/1942

692

C1

Auschwitz, den 14. September 1942

Der Schlosser Fred Strawczynski

mosaisch

wohnhaft Brüssel, Rue du Dem 40

ist am 4. September 1942 um 22 Uhr 25 Minuten

in Auschwitz, Kasernenstrasse 99 verstorben.

Der Verstorbene war geboren am 5. September 1923

in Lübeck

(Standesamt Nr.)

Vater: David Strawczynski

Mutter: Nisa Strawczynski geborene Buer

Der Verstorbene war nicht verheiratet

Eingetragen auf mündliche-schriftliche Anzeige des Arztes Doktor der Medizin Kramer in Auschwitz vom 4. September 1942

Der Ausweisende

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Die Übereinstimmung mit dem Erstbuch wird beglaubigt.

Auschwitz, den 14. 9. 1942

Der Standesbeamte in Vertretung

*[Handwritten Signature]*

Der Standesbeamte in Vertretung

Quakernack

Todesursache: Rippenfellentzündung

Eheschliessung des Verstorbenen am in

(Standesamt Nr.)

Quelle: Archiv der Gedenkstätte Auschwitz

Nr. 27816/1942

762

C1

Auschwitz, den 14. September 1942

Der Tapazierer Leo Strawczynski

\_\_\_\_\_  
morgisch \_\_\_\_\_

wohnhaft Brüssol, Rue du Dam 40

ist am 4. September 1942 um 22 Uhr 25 Minuten

in Auschwitz, Kasernenstrasse verstorben.

Der Verstorbene war geboren am 16. Oktober 1924

in Lubeck

(Standesamt \_\_\_\_\_ Nr. \_\_\_\_\_)

Vater: David Strawczynski

Mutter: Else Strawczynski geburana Baer

Der Verstorbene war nicht verheiratet

Eingetragen auf ~~mündliche~~ schriftliche Anzeige des Arztes Doktor der  
Medizin Kremer in Auschwitz vom 4. September 1942

Der Anzeigende \_\_\_\_\_

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben \_\_\_\_\_

Die Übereinstimmung mit dem  
Erstbuch wird beglaubigt \_\_\_\_\_

Auschwitz, den 14. 9. 1942

Der Standesbeamte  
in Vertretung

Der Standesbeamte  
In Vertretung  
Quackack

Todesursache: Lungenödem bei Pneumonie

Eheschliessung des Verstorbenen am \_\_\_\_\_ in \_\_\_\_\_

(Standesamt \_\_\_\_\_ Nr. \_\_\_\_\_)

Der Größte unter den Jugendlichen auf dem Bild ist Harry Goldberg, geboren 1925 in Elbing (ganz links in der hinteren Reihe). Er soll 1939 mit einem Kindertransport nach England und später nach Lübeck zurückgekommen sein. Das Mädchen ganz rechts in der hinteren Reihe soll seine Schwester sein. Weitere Angaben über sie konnte bisher niemand machen.

Ein weiteres Geschwisterpaar auf dem Foto sind Walter und Hanna Sichel. Walter, eigentlich Don Walter, 1929 geboren, steht in der Mitte zwischen den gleichaltrigen Jungen Jürgen Jaschek und Rolf Doum. Hanna Ottilie wurde 1930 geboren, auf dem Foto steht sie vorn neben Martin Prenski. Walter und Hanna waren die Kinder des Zahnarztes Dr. Leo Sichel, der bis 1938 seine Praxis in Moisling hatte. Die Mutter hieß Hedwig Sichel, geborene Meyer. Familie Sichel gelang noch Anfang November 1939 die Ausreise, über Oslo emigrierten sie nach Roxbury/USA.

Es bleibt noch der Junge mit dem Matrosenkragen in der hinteren Reihe. Heinz Selmanson wurde am 3. Januar 1926 in Lübeck geboren. Sein Vater Salomon Selman Selmanson betrieb bei St. Johannis 4 eine Zigarettenfabrikation. Beide wurden am 6. Dezember 1941 nach Riga deportiert und gelten als „dort verschollen“.

## Dokument und Arbeitsmittel

In der pädagogischen Arbeit der Geschwister-Prenski-Schule hat seit 1994 der Name, die Erinnerung an die Geschwister Prenski und damit das Foto eine wichtige Rolle erhalten. Das Foto ist als Dokument in den beiden Ausstellungen über die Geschwister Prenski und die Aktivitäten der Schule zu sehen. Auch als Titelbild der Broschüre über den Schulnamen, die 1994 erschien und jetzt von Schülerinnen eines Deutschkurses in der Sekundarstufe II überarbeitet wird, ist es allen bekannt. In einem Diavortrag erfahren die jeweils neuen Schülerinnen und Schüler sowie ihre Eltern die Geschichte(n) dieses Fotos.

Zum 60. Jahrestag der Deportation aus Lübeck nach Riga organisierte die Schülerselbstverwaltung der Geschwister-Prenski-Schule „Gedenkwege“ zur Synagoge und zum Bahnhof. Hieran beteiligten sich alle Klassen.

Eine ganz besondere Überraschung und Freude war es für den „Fotografen“ Abraham Domb-Dotan, „sein Foto“ im Internet auf der Homepage der Geschwister-Prenski-Schule zu entdecken.<sup>7</sup>

Die genaue Betrachtung des Fotos führt in der weiteren schulischen Arbeit zu einer eigenen Auseinandersetzung der Jugendlichen oder Kinder mit dem Dargestellten, sei es in künstlerischer Hinsicht, im kreativen Schreiben oder im eigenen Nachvollziehen der Spurensuche. Das Foto dient dabei als Arbeitsmaterial, es findet sich ganz oder in Ausschnitten in



Foto: Heidemarie Kugler-Weiermann

Foto der Lübecker Kinder in der Geschwister-Prenski-Schule, Dezember 2002

den Journalen von Schülern und Schülerinnen, auf Wandzeitungen und Plakaten, ebenso auf Arbeitsbögen. Um sich für das perspektivische Schreiben von Briefen, Tagebuchnotizen oder anderen Texten in die Personen hineinzusetzen, kann es hilfreich sein, die ganze Gruppe, kleine Gruppierungen oder einzelne Personen nachzustellen. Im Nachempfinden von Körperhaltung und Gesichtsausdruck lassen sich Gefühle und Gedanken erspüren. Bei der Namensgebung 1994 befasste sich die ganze Schule an einem Schreib- und Gestaltungstag mit dem Thema. Seitdem finden jedes Jahr Projektstage für den neuen 5. Jahrgang über den Schulnamen statt. Der Unterricht der folgenden Jahrgänge nimmt an verschiedenen Stellen Bezug.<sup>8</sup>

366

Im März 2003 werden Schülerinnen und Schüler des 11. Jahrganges der Geschwister-Prenski-Schule nach Oswiecim/Auschwitz fahren und sich dabei besonders mit dem Schicksal der Familie Strawczynski befassen. Bis

dahin gibt es vielleicht weitere Informationen über den Aufenthalt der Strawczynskis in Brüssel. Eine der letztjährigen Abiturientinnen der Schule hat die Unterlagen mit nach Brüssel genommen, wo sie im Jüdischen Museum ein freiwilliges soziales Jahr absolviert und dort versuchen will, mehr in Erfahrung zu bringen.

## Anmerkungen

1. Albrecht Schreiber, Zwischen Davidstern und Doppeladler. Illustrierte Chronik der Juden in Moisling und Lübeck. Lübeck 1992, S. 105.
2. Heidemarie Kugler-Weimann/Hildegard Lüder, Spuren der Geschwister Prenski. Eine Schule gibt sich ihren Namen. In: Demokratische Geschichte. Jahrbuch zur Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein 8 (Kiel 1993), S. 281-300.
3. Richard J Yashek, Jürgen Jaschek, The Story of my Life. How a 12 year old German / Jewish boy survived the German Concentration Camps. O.O. 1996; Jürgen Jaschek, Wie ein zwölf-jähriger Junge aus Lübeck und Bad Schwartau die Konzentrationslager überlebte, hg. v. Schulverein der Geschwister-Prenski-Schule. Lübeck 1998.
4. Heidemarie Kugler-Weimann/Hella Peperkorn, „Hoffentlich klappt alles zum Guten ...“. Die Briefe der jüdischen Schwestern Bertha und Dora Lexandrowitz 1939–1941. Neumünster 2000, S. 57.
5. Ebenda, S. 115/116.
6. Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, Auschwitz in den Augen der SS, Rudolf Höß, Prey Broad, Johann Paul Kremer. 1998.
7. [www.tzl.de/prenski](http://www.tzl.de/prenski)
8. Heidemarie Kugler-Weimann, „Kennen Sie jemanden, der im KZ war?“ Zur Behandlung des Holocaust in der Geschwister-Prenski-Schule Lübeck. In: Gerhard Paul/Miriam Gillis-Carlebach (Hg.), Menora und Hakenkreuz. Zur Geschichte der Juden in und aus Schleswig-Holstein, Lübeck und Altona 1918–1998. Neumünster 1998. S. 771-783.

## Die Autorin

Heidemarie Kugler-Weimann, geboren 1951, Lehrerin an der Geschwister-Prenski-Schule Integrierte Gesamtschule Lübeck. Seit 1980 Mitarbeit an verschiedenen Projekten zur NS-Geschichte Lübecks.